

General-Anzeiger

Telegr.-Adr.: Generalanzeiger.

Bezeichnet mit der Oibernhauer Zeitung.

Fernsprecher Nr. 28.

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Oibernhau, Sanda, Zöblitz und Lengfeld. Amtsblatt des königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Oibernhau.

Der „Erzgebirgische General-Anzeiger“ erscheint jeden Montag nachmittags 2 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt...

Oibernhau, Donnerstag, den 30. März 1916.

Anzeigen-Preise: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken die 6 spaltenweise...

Eine neue Bresche bei Malancourt.

Das Ergebnis der Pariser Konferenz.

Ziel Geschrei und wenig Wille.

Meldung der Agence Havas aus Paris: Die Konferenz der Alliierten hielt am Dienstag nachmittags ihre Schlusssitzung. Briand dankte den Abgeordneten der Mächte für ihre Zusammenarbeit.

Die Konferenz nahm vor ihrem Auseinandergehen folgende Beschlüsse an: Die am 27. und 28. März in Paris vereinten Vertreter der alliierten Regierungen stellen die vollständige Gemeinschaft der Ansichten der Alliierten und deren Solidarität fest.

Die Regierungen der Alliierten beschließen, die Solidarität ihrer Ansichten und Interessen auf dem wirtschaftlichen Gebiet in die Praxis umzusetzen, und beauftragen die wirtschaftliche Konferenz, die demnächst in Paris stattfinden wird, ihnen die Maßnahmen vorzuschlagen, welche geeignet sind, diese Solidarität zu verwirklichen.

Die U-Boot-Frage im Hauptauschuß des Reichstages.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern die Besprechung der U-Boot-Frage fortgeführt. Von sämtlichen Parteien wurden sehr eingehende Ausführungen gemacht, in denen die Anschauungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins Kleinste zum Ausdruck kamen.

Keine Änderung der Grundsätze für die Führung des deutschen U-Boot-Krieges.

Wie holländische Zeitungen melden, hat die deutsche Regierung durch ihren Gesandten in Haag dem Minister des Auswärtigen erklärt, daß die Grundsätze, welche die kaiserliche Regierung für die Führung des U-Boot-Krieges aufgestellt hat, und die seinerzeit den neutralen Regierungen mitgeteilt worden sind, keine Änderung erfahren haben.

Die Generalstabsberichte.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Oloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entziffen.

Auf dem linken Maasufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich Parocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort; siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof von Molobetschno.

Balkanriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

WTB. Wien, 29. März. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern war die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Rückkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppeldecker stürzte östlich von Buzacz hinter der feindlichen Linie ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschützkämpfe am Götzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo dauerten auch gestern bis in die Nacht hinein fort. Es erfolgten jedoch keine neuen Entwürfe. Deutlich sah man die Italiener in einige Gräben ein, die nun gefaubert werden.

Im Klöden-Abschnitt wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vorhölle ab.

Sonst ist die Lage unverändert. In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an rückwärtigen Stellungen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WTB. Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Küstenartillerie verhinderte durch Feuer einen Angriff russischer Unterseeboote, die an der Küste gesichtet wurden, gegen den Hafen von Jongulbak. Die Unterseeboote verschwanden, sobald sie sich durch unser Flugzeug verfolgt sahen.



Der „Tubantia“-Fall.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 29. März. Der Sekretär der englischen Admiralität hat eine Erklärung abgegeben, die auf folgende Tatsachen aufmerksam macht: 1. Während des Krieges sind 6 deutsche bronzene Torpedos in unbeschädigtem Zustand in der Nordsee und im Kanal aufgefischt worden.

Diese und Stärke. 4. Soweit wir feststellen können, ist in jedem Falle (mit Ausnahme eines), in welchem ein Schiff von den Deutschen torpediert wurde, von einem bronzenen Torpedo Gebrauch gemacht worden.

Sobald die aufgefundenen Metallteile vorgelegt werden, sollen sie deutscherseits der gewissenhaftesten Prüfung unterzogen werden. So lange diese nicht abgeschlossen ist, muß ein Urteil über das Metall vorbehalten bleiben. Die amtliche Erklärung des Chefs des deutschen Admiralstabes hat bereits festgestellt, daß von deutschen Seestreitkräften ein Torpedo auf die „Tubantia“ nicht abgeschossen ist.

## Amerika und der U-Boot-Krieg.

Aus Washington meldet ein Funkpruch des Vertreters des WTB: Die Ältesten haben einzeln auf Danfings Vorschlag einer Entwaffnung aller Rauffahrer ablehnend geantwortet. Die Vereinigten Staaten werden alsbald zur Information aller Nationen einen umfassenden Bericht über ihre Stellungnahme zum U-Bootkrieg und zur Bewaffnung der Rauffahrer zu Verteidigungszwecken abfassen. Es wird wahrscheinlich ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet werden. Diese Verlautbarung, die unter förmlicher Beobachtung aller von Seiten der Kriegführenden geltend gemachten Ansprüche abgefaßt wird, wird als Richtlinie für die amerikanische Regierung bei künftigen Verhandlungen dienen. Es wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten unabänderlich ihre beiderseits aufgestellten Grundzüge vertrete. Es sei anzunehmen, daß dieselben auch die Grundlage für die nach dem Kriege erfolgende völkerrechtsmäßige Festlegung des U-Boot-Krieges abgeben werde.

### Gesunken.

Das Neuterische Bureau meldet aus Harwich vom 27. März: Die Besatzung des dänischen Dampfers „Harrier“ (1872 Tonn) ist hier eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff soll gesunken sein.

Mohs meldet: Der britische Dampfer „Eagle Point“ (5222 Tonn) ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

### Eingestellter Passagierdienst.

Ein Amsterdamer Blatt berichtet, daß der Passagierdienst zwischen Folkestone und Dieppe vorläufig eingestellt ist.

### Ein amerikanischer Protest.

In Amsterdam eingetroffene amerikanische Blätter melden, daß der Kapitän des amerikanischen Dampfers „China“ bei dem amerikanischen Konsul in Nagasaki Protest gegen das Vorgehen des britischen Hilfskreuzers „Laurentic“ einlegte, der die „China“ bei Schanghai anhielt und 28 Deutsche, 8 Desterreicher und 2 Amerikaner militärischen Alters von Bord holte. 20 Deutsche, zumeist Offiziere, die aus Japan ausgewiesen wurden, haben sich in Nagasaki auf der „China“ eingeschifft.

### Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit England.

Amsterdamer Blätter berichten, daß die telegraphische Verbindung mit England seit Dienstag abend unterbrochen ist. Wo das Netz durch die Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit England wahrscheinlich die Folge davon, daß das letzte Kabel, auf dem die Verbindung seit einiger Zeit noch unterhalten werden konnte, auch beschädigt ist, vermutlich durch ein darauf gesunkenes Boot.

### Zum Untergang des „Greif“.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge erfahren „Times“ aus sehr guter Quelle Einzelheiten über den Untergang des „Greif“. Es war ein großer, hoch aus dem Wasser ragender Dampfer, der die norwegische Flagge führte. Alles machte den Eindruck, daß man es mit einem neutralen Schiff zu tun habe, wie man sie jetzt häufig zwischen Schottland und Harborsinseln trifft. Die „Alcantara“ hielt das Schiff an, fragte es nach seinem Bestimmungsort und erhielt die erwartete Antwort. Hierauf wurde ein Boot niedergelassen und ein Offizier zur Untersuchung des Dampfers ausgesandt. Während sich das Boot dem Dampfer näherte, offenbarte sich plötzlich der wirkliche Charakter des Fremdlinges. Die Mastierung wurde abgenommen, und die Kanonen eröffneten das Feuer. Obwohl die „Alcantara“ auf diese Weise in Alarm verfallen war, beauftragte sie das Feuer sofort. Nachdem die Deutschen einen Torpedo abgefeuert hatten, wurde die „Alcantara“ von einer Granate getroffen und ihres Steuers beraubt. Dann tauchten ein anderer Hilfskreuzer und die „Andes“ auf und benahmen dem „Greif“ jede Möglichkeit zu entkommen. Die Granaten setzten über das Deck des deutschen Schiffes, sobald die Bemannung die Kanonen im Schilde lassen mußte. Der „Greif“ feuerte seine Torpedos auf die „Andes“ ab, und als der dritte Hilfskreuzer erschien, war es mit dem deutschen Schiff bereits zu Ende.

### Nachklänge zum Untergang der „Palembang“.

Das holländische Marinedepartement teilt mit: Bei der Untersuchung der Ursachen des Unterganges des Dampfers „Palembang“ des Rotterdamschen Lloyd ergab sich, daß dies Schiff sich am Vormittag des 18. März um ungefähr 11 Uhr 27 Minuten 1/2 Meile nördlich von der Galloper Hoje befand und einen südwestlichen Kurs fuhr, als eine Erschütterung gespürt wurde, welche das ganze Schiff erschütterte. Die Maschine wurde gestoppt. Der Dampfer machte nur wenig Wasser. Um 11 Uhr 30 Minuten wurden zwei heftige Stöße von einer Explosion im Vordersteck auf Steuerbord bei der großen Luke verspürt, worauf das Schiff sich stark zur Seite neigte und zu sinken begann. Während die an Bord befindlichen Personen sich in die Boote begaben, folgte bald darauf eine dritte Explosion auf der Steuerbordseite, die das Schiff zum Sinken brachte. Bei der Untersuchung wurden vom Kapitän, dem ersten Steuermann, dem Bootsmann und einem Matrosen beidseitige Erklärungen abgegeben. Daraus ergibt sich folgendes: Erstens, daß das Schiff, als die zweite und dritte Explosion stattfanden, ganz still lag, zweitens, daß der erste Steuermann, als er nach der zweiten Explosion mit einem Boot noch längs der Seite lag, sah, wie sich ein Streifen im Wasser, welcher aus aufwallendem Wasser oder Luft gebildet war, mit großer Geschwindigkeit dem Schiff an Steuerbord näherte, und daß er, noch ehe der Streifen das Schiff erreicht hatte, sah, wie die Explosion stattfand, wobei sein Boot von einer Wasserläule überschüttet wurde; drittens, daß der Bootsmann und der Matrose einige Zeit nach der ersten Explosion einen von Luftblasen und Schaum gebildeten weißen Streifen an Steuerbord mit großer Geschwindigkeit auf dem Wasser gerade auf das Schiff zukommen sah, worauf die zweite Explosion erfolgte. Sie sahen, wie der weiße Streifen am Bug eines englischen Dampfers, der an der Steuerbordseite ungefähr querab von der „Palembang“ lag und eben damit beschäftigt war, eine isothermische Mine in den Grund zu schießen, vorbeiflog.

### Einzelheiten über den englischen Luftangriff auf die nordfriesische Küste.

Aus Esbjerg werden den Kopenhagener Blättern Einzelheiten über den englischen Luftangriff auf die nordfriesische Küste vom Sonnabend morgen mitgeteilt: Am Freitag wurden 30 englische Schiffe in den Gewässern westlich von Esbjerg gesichtet. Unter diesen befand sich ein gewaltiges Schiff, das 5 Wasserflugzeuge ausstießte, die nach südlicher Richtung fuhren. Dänische Schiffe berichteten, daß englische Torpedosünder die bewaffneten deutschen Fischdampfer „Braunschweig“ und „Otto Rudolf“ bei Nordbülk auf Schilf in den Grund bohrten. 2 deutsche Flugzeuge beteiligten sich an dem Kampf. Es wurden noch 48 kleine englische Schiffe beobachtet.

## Das Neueste vom Tage.

— Wie die Wiener Politische Korrespondenz erfährt, wurde der Schutz unserer Staatsangehörigen und Interessen in Portugal der spanischen Gesandtschaft in Lissabon anvertraut. Den Schutz der portugiesischen Staatsangehörigen und Interessen in der österreichisch-ungarischen Monarchie hat die spanische Botschaft in Wien übernommen.

Neuter meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing teilte mit, daß der amerikanische Botschafter in Berlin beauftragt worden sei, bei der deutschen Regierung anzufragen, ob ein deutsches U-Boot die „Suffex“ und den „Englismann“ torpediert habe.

— (Witlich.) Das durch Schiffsunfall teilweise gesperrt gewesene Ringerlochfahrwasser bei Ringerbrück ist wieder frei.

— Durch Funkpruch vom Vertreter des WTB, aus New York: Der deutsche Bazar ist mit einer eindrucksvollen Freilichtfest geschlossen worden. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 730 000 Dollars.

— Meldung der Agence Havas aus Paris: Wie „Journal“ berichtet, ist General Vargeau seiner kürzlich bei Verdun erhaltenen Verwundung erlegen.

— Eine Pariser Meldung besagt: Durch Ministerialerlaß ist das Sparfahrgesetz dahin abgeändert worden, daß der Höchstbetrag eines Sparguthabens von 1500 auf 3000 Franken erhöht wird und anstatt der bisherigen Höchstabhebung von vierzehntägig 50 Franken das ganze Guthaben abgehoben werden kann, wenn der Abhebende dafür französische Renten kauft und die Rententitel ein halbes Jahr bei der Sparkasse liegen läßt.

— Der holländische Kriegsminister teilte mit, daß der angekündigte außerordentliche Kriegskredit von 50 Millionen Gulden nicht ausreichen werde, und daß er auf 100 Millionen Gulden erhöht werden müsse.

— Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Kriegsminister General Gukonow ist auf sein Ansuchen seiner Funktion enthoben und zu seinem Nachfolger der Chef der Intendantur General der Infanterie Schuwajew ernannt worden.

— Der 17. März: Papst, Melidow, ist zum Gefassten am belgischen Hofe ernannt worden.

— In Amsterdam eingetroffene amerikanische Blätter melden aus Philadelphia, daß Russland bei der Waldin-Rotomotivengesellschaft 350 Gaslokomotiven zur Benutzung in Kaufgräben bestellt hat. Sie werden zur Beförderung von Munition und Proviant verwendet werden.

— Eine Kommission, welche den Gesundheitszustand der englischen Munitionsarbeiter zu untersuchen hatte, stellte fest, daß die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Arbeiter durch Ueberanstrengung gelitten habe, während die Produktion nicht zugenommen, sondern eher abgenommen habe.

## Straßenkämpfe zwischen Militär und irischen Arbeitern.

### Dublin im Belagerungszustand.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Ueber Dublin und in der Nähe befindliche kleinere Hafenorte wurde infolge von Arbeiterunruhen, bei denen es auch zu Straßenkämpfen zwischen Militär und Arbeitern kam, der Belagerungszustand verhängt. An Stelle der irischen Truppenteile, die nach England geschickt worden sind, sind zwei englische Regimenter nach dem Hafen von Dundee verlegt worden. Zwischen diesen Regimentern und der Bevölkerung herrscht starke Spannung. Die Arbeit im Hafen ruht ganz. Dem irischen Transportarbeiterverband wurde das Abhalten von Versammlungen verboten. Die Leitung des Verbandes hat mehrere Arbeiterbataillone aufgestellt und bewaffnet, die ihre Rechte gegen das Militär ergreifen wollen. Man befürchtet, daß die Unruhen auf andere Hafenstädte Irlands übergreifen.

## Die russische Angriffstätigkeit an der galizischen und bukowinischen Front.

Aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier wird unterm 28. März gemeldet: Im Nordosten befindet der Feind seit zwei Wochen erhöhte Tätigkeit. Seine Versuche gehen dahin, durch gewalttätige Erkundungen, die zeitweilig die Merkmale heftiger, wenn auch örtlich und schiebender Kämpfe annehmen, Kenntnis über den gegenwärtigen Stand unserer Verteidigungsstellungen und der Befestigung zu gewinnen. Diese Unternehmungen erfolgten bisher hauptsächlich an der galizischen und bukowinischen Front, wobei sowohl die Stellungen der Armee Böhm-Ermolli wie der Armee Pflanzer abgetastet wurden. In Ostgalizien gingen diese Versuche von dem Gebiete von Tarnopol aus, während die weiter südlich aus dem Raume von Tluste gegen die schon vielumkämpfte Dnjestrstraße Czernelica-Sorodenka gerichtet blieben. Am rechten Flügel der Armee Pflanzer in der Bukowina äußerte die heftigste Front Poporutz-Karancez, der Schild von Czernowitz, ihre alte Anziehungskraft auf die Russen. Während an diesen drei Abschnitten auch Infanteriekämpfe stattfanden, verteilte sich die Tätigkeit der russischen Artillerie ungefähr auf die ganze Nordostfront. Im ganzen kann gesagt werden, daß der Feind bisher besonders zwei Richtungen auffallende Aufmerksamkeit widmete: der Dnjestr zwischen der Strypamündung und dem Brückenkopf von Jaleszkyt, wo der linke Flügel unserer 7. Armee aus der Frontrichtung Dnjest (Dnjestverlauf) in die Frontrichtung Nordbülk (Strypaverlauf) rechtwinklig abbiegt, und der bessarabischen Front. Dies deutet sich im allgemeinen mit den heftigen Unternehmungen, die die Russen im Frühjahr 1915 geführt haben. Ergänzend hierzu besagt eine Meldung vom 27. März aus Czernowitz: An der bessarabischen Front hat die Angriffstätigkeit der Russen begonnen. Heute nacht wurde mit ununterbrochener Heftigkeit Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen gerichtet. Stärkeres Artilleriegefecht entwickelte sich, das heute in den Morgenstunden seinen Höhepunkt erreichte. In der Morgendämmerung sprengten die Russen am Dolzofgebirge, das sich südlich Karancez in der Nähe des bei den Januarschlächten vielgenannten Ostgartens befindet, eine große unterirdische Mine, um unsere Gräben zu zerstören. Die Mine explodierte aber vor unserer Stellung. Während des weiteren Artilleriefeuers besetzten russische Truppen rasch den Trichter und wollten in unsere Stellungen von dort aus eindringen. Diese Absicht mißlang, unsere Truppen empfingen die Eindringlinge mit starkem Maschinengewehrfeuer, während zugleich die Artillerie Feind und Trichter unter starkes Feuer nahm, das den Russen schwere Verluste beibrachte und den Zugang von Reserven verhinderte. Durch Gegenangriff behaupteten die Unsrigen alle Stellungen. Um 7 Uhr morgens war kein Russe mehr in der Nähe unserer Stellungen.

## Rumäniens Abgabe an Rußland.

Nach einer Privatmeldung aus Bukarest hat der rumänische Ministerrat auf eine neue russische Note eine ablehnende Antwort erteilt, in der erklärt wird, daß die rumänische Regierung nicht imstande sei, den russischen Forderungen nachzukommen. Die Politik der unerschütterlichen Neutralität bleibe auch weiter Rumäniens leitender Gedanke. Die Absperrung der Donau durch Minengürtel widerspreche dem internationalen Übereinkommen und verstöße auch gegen Rumäniens eigene Interessen, sie müsse daher abgelehnt werden. Die Frage des rumänischen Getreidehandels sei eine innere Angelegenheit Rumäniens, die nicht nach den Wünschen fremder Staaten geregelt werden könne, da hierfür ausschließlich die Interessen des Landes maßgebend seien. Gegenüber Bulgarien hege Rumänien keine feindlichen Absichten, weshalb kein Grund vorliege, weder die in Rumänien sich aufhaltenden bulgarischen Untertanen auszuweisen, noch an der bulgarischen Grenze Truppen zu konzentrieren. Schließlich wird noch einmal versichert, Rumänien beabsichtige seine Neutralität bis zum Ende des Krieges aufrechtzuerhalten. Die Antwortnote machte auf alle Faktoren in Bukarest großen Eindruck. Die unionistische Partei soll die Absicht haben, die Angelegenheit in der Öffentlichkeit zu erörtern, ja sie im Parlament aufs Tapet zu bringen.

## Griechenland und der Bierverband.

### Truppenlandungen bei Athen.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen hat ein englisches Schiff in Patras eine Abteilung Marineinfanterie gelandet, welche die Kapitane der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe, die seit Kriegsausbruch demobilisiert im Hafen liegen, verhafteten. Die Kapitane wurden auf ein englisches Schiff gebracht. Die Landungstruppen beruhten auch einen deutschen Ingenieur festzusetzen, wurden aber vom Volk daran gehindert, worauf das Schiff abdampfte. Auch am Piräus wurden englische Truppen gelandet, die zwei griechische, an englische Reedereien verkaufte Schiffe entführen wollten, worauf die Hafenbatterien auf beide Schiffe schossen und sie zur Rückkehr zwangen. Nach Gerüchten sollen die Engländer auch auf zwei deutschen Schiffen befindliche Ingenieure verhaftet haben. Die Franzosen landeten in Subabai auf Kreta, durchsuchten ein Warenlager und beschlagnahmten Petroleum.

## Griechenland fordert die Beendigung der Saloniki-Aktion.

Aus Budapest wird gemeldet: Einer Athener Deputation zufolge berichtet die dortige Zeitung „Kairi“: Die griechische Regierung richtete abermals eine Note an den Bierverband, in der sie die Beendigung der Saloniki-Aktion verlangt. Es wird darin gesagt, daß die von der Entente aufrechterhaltene Behauptung, das Kabinett Venizelos habe die Saloniki-Expedition verlangt, hinfällig sei. Die englisch-französischen Militärbehörden in Griechisch-Mazedonien gehen ganz willkürlich vor, griechische Kaufleute seien aus Mazedonien betrieblen worden. Die griechische Regierung müsse an der Forderung festhalten, daß die Saloniki-Aktion beendet werde.

### Eine scharfe Kritik des Zuges nach Bagdad.

Babat Frazer fragt in einem Artikel in der „Daily Mail“: Wer war es, der nahezu jedes Prinzip der Kriegskunst verlor, indem er General Townshend mit einer wahren Anzahl unzureichenden Streitkräfte in ein wildes Abenteuer hinausführte und uns dadurch in diese kostspielige Entlassungsexpedition verwickelte? Wer trieb General Townshend vorwärts gegen Bagdad ohne die Verstärkungen, um welche er wiederholt gebeten hatte? Frazer sagt: Die Entschlüsse wurden Mitte Oktober geändert, und General Townshend erhielt damit den Befehl, nach Bagdad vorzugehen. Er fragt, von wem und weshalb der Befehl geändert worden sei.

## Aus Deutschland, von seinen Verbündeten und den neutralen Staaten.

## Die internationale Sozialdemokratie und die Friedensfrage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Junlanddienst Eifellurm meldete am 26. März: Laut den Zeitungen „Sozialdemokraten“ und „Vorwärts“ soll der Abgeordnete von Brüssel und Staatssekretär der internationalen Büros, Camille Huymans, mit Zustimmung dieses Büros bereit sein, eine Annäherung der Sozialisten der Verbündeten mit den deutschen Sozialdemokraten anzubahnen, um die Vereinigung eines Kongresses zustande zu bringen, der sich mit der Friedensfrage beschäftigen sollte. Nun hat Huymans, der gerade jetzt in Paris ist, dem „Petit Parisien“ folgende Erklärung abgegeben: 1) daß das internationale Sozialistenbüro auf irgend eine Art und Weise nur mit Einwilligung aller beteiligten Parteien handeln wird; 2) daß die französische Sozialistenpartei sich jeder Verhandlung über die Annäherung der deutschen Sozialdemokraten widersetzt; 3) daß Huymans selbst jedem Versuch eines vorzeitigen Friedens schärflich gegenübersteht, und daß die Zeitungen „Sozialdemokraten“ und „Vorwärts“ seine Haltung schlecht ausgelegt haben.

### Clémenceau und der Zwischenfall im Reichstage.

In seinem „Somme Chains“ erklärte Clémenceau, der Zwischenfall habe im Reichstag keine besonderen Gründe auf ihn. Er finde es bemerkenswert, daß derselbe deutsche Abgeordnete, der vom Frieden sprach, genau der selbe sei, der anlässlich der Kriegserklärung die Notwendigkeit vertritt, Frankreich zu vernichten. So wenig wir damals durch diese Kundgebung bewegt wurden, sagt Clémenceau, so wenig werden wir heute durch seine Äußerungen beeinflusst. Seine früheren Äußerungen und seine heutigen haben gewiß denselben Wert.

### Kein neuer Wehrbeitrag.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine Leipziger Zeitung hat gelegentlich einer Besprechung der ersten Lesung der Steuerberatung die Bemerkung gemacht, sie glaube zu wissen, daß neben der Kriegsgewinnsteuer eine zweite direkte Reichsteuer — gemeint ist ein neuer Wehrbeitrag — im Reichstagsamt mit freudigem Dank angenommen werden würde.



Anfang April 1915 eine große Schlacht gelitten haben, bei der jedoch deutsche Kruppen jedenfalls nicht mitgewirkt hätten. Unsere Linie zog sich nämlich nördlich des Ornatobaches dahin, und Guffainville ist von den deutschen Truppen erst jetzt vor wenigen Tagen überhaupt zum ersten Male betreten worden. Das Schlachtfeld Guffainville ist fast vollkommen zerstört; ein riesiges Loch ist heute an Stelle eines Mitteltraktes, von dem man in einen hübsch angelegten Park sieht. Im Innern: Mörkel, Balken splitter, Quader und die Reste marmorer Kamine. Wunderschöne alte Bäume stehen noch da, unter ihnen zwei frische Gräber, auf einem die Tafel: „Hier ruht ein unbekannter französischer Soldat.“ Im andern schläft Franz Marc, der Münchner Maler, gefallen am 4. März d. J. bei Fraquis, Schlafenischul — Er war einst der Begründer und Führer der „Blauen Reiter“, einer ganz modernen Schule.

Von hier fahren wir wieder mit dem Kraftwagen gegen Freiburg, d. S. so weit wir eben kommen. Das Geschützfeuer dauert fort. Kurt Freiherr von Reben, Kriegsberichterstatler.

## Was Lady Paget erzählt.

Aus Uesküb schreibt der Sonderberichterstatler des „Berl. Lokalanzeiger“: Heute will ich die traurige Geschichte des Lazarettes von Uesküb erzählen, so wie sie mir die berühmte Lady Paget, die füllende Dame der englischen Sanitätsmission, erzählt hat. Lady Paget hat auf der Balkanhalbinsel, infolge ihrer außerordentlich humanitären Betätigung, einen berühmten Ruf. Ich traf sie in Uesküb, wo sie noch immer seit der Zeit der großen Flecktyphusepidemie tätig ist. Lady Paget ist das Musterbeispiel einer Engländerin. Lang, hager, mit gefunder Gesichtsfarbe und einer außerordentlichen Energie, macht sie den Eindruck einer englischen Suffragettenführerin.

Sie besuchte ihr Lazarett mit unserem Vertreter bei der bulgarischen Regierung in Uesküb, Major Baron von Raditsch. Lady Paget empfing uns in der Kammer, wo sich zahlreiche serbische, bulgarische Witwen und Waisen, sowie auch viele Wettler eingeschunden hatten. Jeder hatte ein Anliegen, und Lady Paget hilft überall, wo es nur halbwegs möglich ist, durch Rat und Tat. Lady Paget erzählt uns von den Leiden der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Uesküb.

Sie zeigte uns zwei lange, graue Gebäude, die in strengstem Winter von unseren armen Kriegsgefangenen gebaut werden mußten. Barfüßig, fast unbekleidet, mußten sie in fürchterlicher Kälte ihre Arbeit verrichten. Mit erfrorenen Gliedern und schweren Krankheiten bezahlten sie den Bau, und viel Blut unserer Brüder hängt an den zwei grauen Gebäuden, die jetzt als Krankenhäuser dienen. Unweit davon spielte jetzt eine Militärkapelle des 11. bulgarischen Infanterieregiments aus Übung ihre heiteren Weisen.

Lady Paget erzählt: „Anfang Februar 1915 kam ich in Uesküb an. In einem Stall fand ich 520 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene zusammengepackt, in der grimmigsten Kälte auf nacktem Boden liegend. Sie waren nur notdürftig bekleidet, ohne Decken, ja es gab darunter einige, die überhaupt nichts an Leib hatten. Im Dreck und Ungeziefer lagen da Cholera- und Flecktyphusfranke unter Gesunden und Erschöpften, Sterbende unter Toten. Es war eine Hölle von Pein und Schrecklichem. Die Armen tranken nach Wasser und Broten, viele hatten schon fünf Tage nichts gegessen und starben vor Hunger. Die draußen stehenden Posten trauten sich nicht, in diese Hölle einzutreten. Den Serben ging es auch nicht viel besser. In Uesküb allein sind während der Flecktyphusepidemie 280 serbische Mütter gestorben, und es gab an einem Tage 1500 Todesfälle an Cholera und Typhus. Nachdem ich diese Zustände gesehen hatte, ging ich zum serbischen Gouverneur General Wapovic und verlangte sofortige Maßnahmen. Er mußte anerkennen, daß die Zustände nichts, stellte mir, als er sich persönlich von den Verhältnissen überzeugt hatte, serbische Hilfsmannschaften zur Verfügung. Das Personal des serbischen Roten Kreuzes weigerte sich zuerst, in den Stall zu gehen und die armen Gefangenen herauszubringen. Mit Revolvern mußten sie hierzu gezwungen werden. Auf der Erde kriechend,

von Hunger und Krankheit gemüht, kamen die Gefangenen aus dem Stalle heraus. Es kam vor, daß einzelne der Kranken neben der Eschale tot hinfielen, so entkräftet waren die Armen. Von den 20 serbischen Sanitätskolonnen, die mir zur Verfügung gestellt wurden, starben schon am nächsten Tage 17 an Flecktyphus. Solche gräßliche Zustände herrschten damals in Uesküb.“

Zwei volle Wochen dauerte es, ehe Lady Paget Ordnung schaffte und die armen Gefangenen halbwegs menschenlich untergebracht waren. Sie selbst wurde von der türkischen Seuche befallen und lag mehr als zwei Monate krank darnieder.

Am Abhange des Hügels, wo heute das Krankenhaus der englischen Mission steht, liegt der Friedhof unserer in Feindesland gestorbenen Brüder. Mehr als 300 Kreuze konnte ich zählen. In jedem Grabe liegen immer mehrere Leiche. Da die Serben die Namen unserer an Flecktyphus und Cholera verstorbenen Gefangenen nicht kannten, sind die Gräber nur mit Kreuzen bezeichnet, auf welchen ich die Worte „Saba's Franco Josip“, bedeutet „Soldat des Franz Josef“, oder „Austriane“ fand. Die serbischen Soldaten, die dort starben, haben bereits Grabsteine. Diese wurden ihnen von den serbischen Frauen von Uesküb, oder auch von ihren Angehörigen errichtet.

Traurig ist die Geschichte von dem Friedhof der Romanen in Uesküb, wo so viele unserer Geliebten im ewigen Schlafe ruhen.

## Vermischtes.

Druck ohne Druckerwärme. Von technischer Seite werden den „N. N.“ die folgenden Mitteilungen unterbreitet: Man wird vielleicht, wie es sehr vielen Erfindungen bisher gegangen ist, auch der neuesten mit Mistrauen begegnen und sie nur an eine Täuschung denken, aber es ist schließlich gleichgültig, wie das breitere Publikum über sie denkt, der Druck ohne Druckerwärme wird bald die moderne Drucktechnik beherrschen. Freilich handelt es sich heute noch um Versuche, die aber bereits günstige Ergebnisse gezeigt haben. Den Anlaß zu der Erfindung gab ein Zufall. Ein bei elektrischen Experimenten benutztes Metallstück rollte fort, wurde durch Zufall gegen ein feuchtes, auf einer Metallunterlage befindliches Papier gedrückt und so mit der isolierten elektrischen Leitung in Verbindung gebracht. Im selben Augenblick sah der Ingenieur nicht ohne Erstaunen einen außerordentlich scharfen, braungefärbten und ganz klar alle Einzelheiten der Münze erkennbaren Abdruck auf dem Papier, der sich auch nicht verwischte und selbst nach Tagen und Wochen scharf und klar erkennbar blieb. Die so durch Zufall bewirkte Druckmöglichkeit wurde weiterhin erprobt, wissenschaftlich untersucht, und dabei stellte sich heraus, daß man noch viel schärfere, klarere Abdrücke mit erheblich größerer Schnelligkeit herbeiführen könnte, wenn man statt des angeführten Papiers ein mit Chemikalien imprägniertes Papier verwendet, das vollkommen trocken bedruckt werden kann. Diese Chemikalien werden bereits während der Herstellung der Papiermasse dem Papier beigegeben, sodaß die Papierfabrikation nicht irgendwie erheblich erschwert oder verteuert wird. Das Druckverfahren geht sehr sauber vor sich, denn fertige Druckerwärme gibt es ja nicht mehr. Vielmehr wird bei dem neuen Verfahren der Zylinder mit dem aufgespannten Schriftsatz mit einer isolierten Leitung in Verbindung gebracht; der Schriftsatz ruft nun auf dem imprägnierten Papiere dadurch den schwarzen Abdruck hervor, daß das vorher imprägnierte Papier über eine Metallplatte läuft und gleichzeitig der elektrische Strom durch den Schriftsatz geht. Je nach der als Unterlage dienenden Art des Metalls und je nach der Imprägnierung des Papiers können darauf sämtliche Regenbogenfarben hervorgerufen werden, sodaß es durchaus keine Schwierigkeiten bereiten würde, Samstagsblätter in den zartesten und verschiedenartigsten Farbenabdrücken zu reproduzieren. Wenn das Verfahren erst noch weiter ausgebaut und auf bestimmte, größere Maschinen übertragen ist, so würde der Druck ohne Druckerwärme für den Zeitungsdruck von der allergrößten Wichtigkeit sein, weil das Drucken schneller geht als jetzt und dabei viel

sauberer und auch billiger ist. Die vielen Druckerwärmen werden völlig überflüssig, weil das ganze System so einfach wie denkbar ist. — Die „N. N.“ fügen hinzu: In den Erörterungen der Buch- und noch mehr der Zeitungsdrucker spielt der Ertrag des mechanischen Druckverfahrens unter Verwendung von Druckerwärme durch ein selbsttätiges Lichtdruckverfahren bereits seit vielen Jahren eine große Rolle, insbesondere wegen der größeren Schnelligkeit, die sich, wie man annimmt, durch den Lichtdruck erzielen läßt. Eine Zeitung auf diese Art herzustellen, würde schon heute keine besonderen Schwierigkeiten bieten, nur hat es noch immer an einem wirklich praktischen Verfahren gefehlt. Bei dem hier mitgeteilten Verfahren soll nun die Elektrizität eine größere Rolle spielen, obgleich sie ja bei jedem Lichtdruckverfahren in gewissem Sinne mitwirkt. Ob das Verfahren einen praktischen Wert hat, wird davon abhängen, in welchem Grade der Vollständigkeit es ausgearbeitet wird; denn hieran hat es bisher stets gekapert, und man wird gut tun, auch dieser neuen Erfindung zunächst ein hinreichendes Maß gesunden Mistrauens entgegenzubringen.

Was bedeuten 10,6 Milliarden? 10 600 Millionen Mark ist das deutsche Volk dem Vaterland weiter zu geben bereit und bezeugt damit aufs neue, daß in dem Kampfe der „silbernen Kugeln“ Deutschland noch lange nicht über den Mangel an solcher Munition zu klagen braucht. Für das menschliche Fortschrittsvermögen ist es schwierig, sich von so großen Zahlen genau umrissene Anschauungen zu bilden. 10,6 Milliarden! Zu solch einer Rieseneinheit kommt der Einzelne in kein rechtes Verhältnis. Besser wird es schon, wenn man die gewaltige Zahl in 10 600 Millionen auflöst, obwohl die allerwenigsten ja so glücklich sind, sich von einer Million Mark eine auf persönlicher Kenntnis beruhende genaue Vorstellung machen zu können. Werten wir aber die Rieseneinheit in Begriffe des täglichen Lebens um, so erhalten die 10,6 Milliarden Anschaulichkeit und Leben, und es kommt uns zum Bewußtsein, was für eine ungeheure metallene Größe in dieser Zahl enthalten ist. 10,6 Milliarden in Zwanzigmarkstücken wiegen 4240 Tonnen oder 84 800 Zentner. Um diese auf der Eisenbahn in Wagen zu 200 Zentner Dabegegewicht befördern zu können, wären 424 Eisenbahnwagen oder mehr als 7 Güterzüge mit je 60 Wagen (120 Achsen) notwendig. Diese Zwanzigmarkstücke aufeinander gelegt, würden, da 1000 Mark in Gold 7 Zentimeter hoch sind, eine Goldsäule von 742 Kilometer Höhe ergeben. Unser Oberbayer Kirchturm ist 36 Meter hoch, man müßte also unsern Kirchturm 206mal aufeinander stellen, um eine solche Höhe zu erreichen. Gerollt gedacht, würde diese Goldsäule die städtische Länge von Chemnitz bis Jüterburg aufweisen. In Hundertmarkstücken aufeinandergelegt, würde die Summe der vierten deutschen Kriegsanleihe — da ein Hundertmarkstücken 20,7 Zentimeter lang ist — eine Länge von 21 942 Kilometer, das ist wesentlich mehr als die Hälfte des Erdumfangs, messen. Aus allen diesen Vergleichen kann man ersehen, welch gewaltige Zahl das erfreuliche Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe darstellt.

Zeitgemäß parabolisch ist es, wenn der junge Kriegsleutnant seinen Vorgesetzten begrüßt mit: „Guten Morgen, mein Sohn!“

Die Vielberechnete. „Serrrrr! — Was wollen Sie denn von der Dame?“ — „Um Protektion bitten! Sie ist doch Verkäuferin in einem Buttergeschäft.“

## Vor einem Jahre.

28. März 1915. Marshall Biman von Sanders wird zum Stabskommandierenden der Darbanellen-Armee ernannt.

30. März 1915. China lehnt sämtliche Forderungen Japans ab.

## Kirchen-Nachrichten

Pöckau. Freitag abends 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier

## Die Erwartung des Lebens.

Roman von Sophie Hochstetter.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1914.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Telegramm an den Bruder ging am nächsten Tag ab. Die Großeltern wurden einweilen unterrichtet, daß Friedrich nach der Schweiz fahren wollte und Friedrich packte schon seinen Koffer.

Er wartete einen Tag, zwei Tage, dann beunruhigte es ihn, daß er keine Antwort erhielt. Es war ein wenig peinlich vor Heymers. Nun sandte Friedrich ein Rückantworttelegramm mit seiner vollen Adresse, denn vielleicht hatte Walter ihn noch im Mandier geglaubt.

Da erhielt er noch am gleichen Tag eine aufregende Drahtantwort:

„Herr Professor ist seit acht Tagen vermißt, von Hochtour über Jungfrau ins Wallis nicht zurückgekehrt. Kommen von Angehörigen dringend erwünscht.“

Unterzeichnet war diese Botschaft von dem Gastwirt des Sauses Sigris bei Gunten am Thuner See.

Friedrich trug dieses Telegramm ins weiße Haus. Die bestürzten Freunde rieten ihm, sofort zu reisen. Die Nervosität, die Süßeners Tod über sie gebracht, neigte dem Schreckhaften zu. Sie dachten an das seltsame Spiel von der Duplizität der Ereignisse.

### 8. Kapitel.

So zog Friedrich Grabenreuth in einem doppelten Sinn aus, seinen Bruder zu suchen. Er dachte nicht ohne Beschränkung, wenn er Walter nicht gebraucht hätte, würde er nichts von dieser Gefahr oder dem Unglück des Bruders wissen. Man schrieb sich so selten, daß ein wochenlanges Ausbleiben von Nachrichten keinerlei Bedenken erregte.

Während der Fahrt über den Thuner See stand er oben auf Deck. Er sah, daß in den See herein wunderschöne Gärten gehen, von blutrotem wilden Wein behangen, Gärten, in denen Fanfaren gleich die stolzen Blütenengel bunter Malven standen. Und wie selbstam leuchtend blau das Wasser dieses Sees war, sah Friedrich auch. Aber es kam ihm nicht ins Gedächtnis. Denn er war voll Unruhe.

Er hatte von zu Hause aus noch Nachforschungen angeordnet, und auf der langen Reise Zeit gehabt, über Walter nachzudenken. Dabei wurde ihm deutlich, wie wenig Wirkliches er von seinem Bruder wußte. Er fühlte nur dunkel, daß des Bruders Existenz, des Bruders Lebenswille vielleicht, so sehr in anderen Händen lag. Er sah schön und düster aus. Man konnte sich denken, daß er Eindruck auf Frauen machte.

Manchmal redete er auch von Frauen — in einer nachlässigen Art sprach er große alte Namen oder Titel und kleine Sängerrinnen durcheinander. Diese Art und Weise, mit der Walter auch über ernsthafte Dinge zu reden pflegte, hatte dem jüngeren Bruder oft den Mund verschlossen: er genierte sich dann ein wenig, seine eigenen Anschauungen auszusprechen — nicht aus Feigheit, sondern weil so oft zwischen Geschwistern es wie eine unsichtbare Wand steht — man spricht von seinen eigenen Dingen leichter zu jemand, mit dem man nicht den gewöhnlichen Zusammenhang der Herkunft besitzt.

Und nun, da Friedrich, durch die Nachricht vom Verschwinden seines Bruders beunruhigt, sich tausend Gedanken machte über ihn, mußte er sich eingestehen, wie wenig er von seinem inneren Wesen und von seinen Lebensverbindungen wußte.

Der kleine Dampfer hielt an der Bände von Gunten. Friedrich stieg aus, verschaffte sich mit einiger Mühe einen Jungen, der seinen Handkoffer übernahm und ihn nach dem Sauses führen wollte.

Er ging durch das kleine, einfache Schweizerdorf und dann eine schöne Straße, die an Mauern hinführte, mächtig den Berg hinan. Das Gebäude rechts der Straße fiel ihm gegen den See ab — die großen Rußbäume, die da standen, mußten, daß es Friedrich, ihre Früchte direkt in das blaue Wasser hinunter werfen. Wenn nicht vorher solche flinke, kleine Jungen, wie der Gepädträger, auf die Bäume kletterten und broden wie Eschlagen wüßten. Der Weg war nicht weit zum Sauses — vielleicht acht oder zehn Minuten. Da stand, mit der Stirne nach dem See gerichtet, in Bäumen und Gärten ein breites Holzhaus, zu dem zwischen Mauern und Beeten steinerne Treppen hinaufführten.

Friedrich redete mit den jungen Wirtsleuten. Sie hatten ihn sogleich in das von seinem Bruder verlassene, geräumige Zimmer geführt, wo noch alles lag und stand, wie Walter es benutzt haben mochte. Friedrich warf einen flüchtigen Blick in Schränke und Schubbücher, die alle unverschlossen standen. Da waren Bücher, Mäße, Kleider — auch eine Schreibmappe. Alles sah nach halbtagiger Wiederkehr aus.

Auf eine Aufforderung Friedrichs setzte sich das Ehepaar Schädli und der Hausherr, ein ediger, großer blonder Mann, begann den Bericht. Dies schien ihm höchlich und das Eindrucksvollere wohl zu sein. Denn der Bericht bestand zunächst nur darin, daß er erklärte, den Herrn Professor leider gar nicht zu kennen, da er, Schädli, erst nach dessen Aufbruch in die Berge vom Mandier nach Hause zurückgekehrt war.

Friedrich zog die unmittelbaren Neben der Frau vor und wandte sich mit seinen Fragen rasch an diese. Er merkte bald, sie war, wie die meisten Töchter altbürgerlicher Häuser der Schweiz, nicht unfein in ihrem Fühlen, ihren Auffassungen. Sie brach nicht in ein Bedauern aus, das der Sache eine pessimistische Wendung gegeben hätte, sondern sie sagte still und

bescheiden, daß sie es für Pflicht erachteten mußten, die Angehörigen zu benachrichtigen.

Der Herr Professor sei vor nunmehr zehn Tagen aufgebrosen, um, wie er sagte, mit Bekannten die Tour ab Station Esmeier über die Gletscher hinüber nach dem Wallis zu machen. Er habe fest bestimmt, in vier Tagen wieder im Sauses zu sein.

„Galten Sie es denn für so ausgeschlossen, daß die Teilnehmer dieses Ausfluges im Wallis sich länger gefallen mögen und daß die Schweizer Post mal eine Karte, mit der er Sie vielleicht benachrichtigt haben kann, verloren hat?“ fragte Friedrich. Er sah etwas wie Verlegenheit auf dem blonden, hageren Gesicht des Herrn Schädli — er sah denselben Zug über das Antlitz der brünetten, rotwangigen Frau Schädli schleichen.

Dann stand Herr Schädli auf und machte ein paar wie rote Schritte gegen Friedrich hin. Und Herr Schädli sagte mit Entschluß:

„Ein Führer, ein braver Mann, der öfters noch die Tour kommt, wo ich bekannt bin und ihn vor Zufall getroffen habe, hat erzählt, daß er mit zwei Damen oben am Esmeier war. Mit denen sprach noch ein Herr, auf den das Signalment vom Herrn Bruder genau stimmt, wie mir mein Frau sagt.“

Und er ließ Frau Schädli das Wort, die sogleich erwiderte: „Ein sehr großer, feiner, brünetter Herr, mit einer Narbe im Gesicht und ohne Bart — hat es der Führer beschrieben und — fügte er langsam hinzu — „Sie sehen dem Herrn Bruder ähnlich — nur jünger sind Sie, viel jünger.“

Friedrich fragte dringlich: „Was war es, daß der Führer zu sagen wußte?“

Die Antwort kam wiederum nicht sogleich. Herr Schädli war kein Mann der Ueberleitung. Er sagte endlich:

„Der so beschriebene Herr sei allein weiter gegangen, allein gegen den Mönch hinüber.“

Friedrich konnte sich dabei nicht viel denken. Die Situation war ihm unbekannt, und er wußte, daß sein Bruder oft allein Aufstiege gemacht. In Herrn Schädli's hellblauen, hellblond umblühten Augen flammte nun doch etwas wie Sensationslust auf. Und er sagte, schonungslos, als er bisher nachsah: „Es ist eine Tour, die man niemals ohne Führer macht. Die kann nicht gut ausgehen.“

Die Angst stieg in Friedrich hoch.

„Sie haben Männer ausgesandt, wie ich telegraphierte?“

„Ja“, antwortete der Wirt. „Den mir bekannten Führer, der den Herrn gesehen hat und zwei andere mit, hab ich vornehmern beauftragt. Spätestens morgen früh müssen sie zurück sein. Vielleicht kommen sie den Abend noch herüber. Sonst kann man nichts tun, der Herr muß Geduld haben solange.“

(Fortsetzung folgt.)

Wir stellen dieser Bemerkung die Klaren und un-  
zweideutigen Erklärungen gegenüber, welche der  
Staatssekretär des Reichschatzamtes bei der ersten Lesung im  
Reichstag abgegeben hat.

Am 16. März hat der Reichschatzsekretär erklärt: In Rück-  
sicht auf die Erhaltung der finanziellen Existenzgrundlagen  
der Einzelstaaten und Kommunen kommt deshalb nach der  
bestimmten Auffassung der verbündeten Regierungen im  
Kreise der steuerlichen Kriegsmassnahmen, die wir Ihnen vor-  
schlagen, als direkte Kriegsteuer nur die  
Kriegsgewinnsteuer in Frage. Am 22. März hat  
der Reichschatzsekretär erklärt: Ich habe bei der Einbringung  
der Vorlagen hier zum Ausdruck gebracht, daß die verbünde-  
ten Regierungen in Würdigung der Verhältnisse, die ich so-  
eben die Ehre hatte vor Ihnen auseinanderzusetzen, der be-  
stimmten Ansicht sind, daß außer der Kriegsgewinnbesteue-  
rung eine weitere direkte Besteuerung für das Reich im Kreise  
dieser Vorlagen nicht in Frage kommen kann.

Es ist unerfindlich, wie angeht dieser bestimmten Neuße-  
rungen das Leipziger Blatt glauben kann, zu seiner Be-  
merkung irgendeinen Anhaltspunkt zu haben.

## Sächsischer Landtag.

### Zweite Kammer.

Die stets heiß umstrittenen Staatskapitel über die direkten  
Steuern und indirekten Abgaben erfuhren gestern in der Zweiten  
Kammer eine ruhige und sachliche Beratung. Freilich hatte die  
Regierung von vornherein die strittigen Punkte dadurch ausge-  
schaltet, daß sie sich für die Deputationsvorschläge erklärte, die eine  
stärkere Progression der obersten Steuerklassen bei den Zuschlägen  
und Heranzückung der untersten Stufe von 1400 auf 2200 Mark  
vorsah. Die Redner aller Parteien waren sich in diesem Punkte  
ebenfalls einig, und nur die sozialdemokratischen Anträge auf Frei-  
lassung der vier untersten Steuerklassen von der Einkommensteuer  
und Aufhebung der indirekten Abgaben riefen den Widerspruch der  
rechtsstehenden Parteien hervor. Finanzminister v. Seydewitz be-  
stritt keineswegs die Notwendigkeit einer Aenderung unseres direkten  
Steuerwesens, wollte die Sache aber bis nach dem Kriege verschoben  
wissen. Vom Abgeordneten Träger wurde eine schärfere steuerliche  
Grenzziehung der Junggeheilen gewünscht, während ein Antrag  
Schwager-Rach in die steuerlichen Geheimnisse bei Gütertrennungen  
hineinleuchten wollte. Alle diese Anträge — mit Ausnahme der  
sozialdemokratischen — fanden Annahme. Sonst erhielt Vizepräsi-  
dent Opik noch ein Glückwunschtelegramm anlässlich seines 70. Ge-  
burtstages und eine Petition der Evangelischen Arbeitervereine ent-  
schied eine längere Geschäftsordnungsdebatte, weil das Votum der  
Beschwerdekommission in direktem Gegensatz zu den Beschlüssen der  
Finanzdeputation A stand. Es wurde aber schließlich abgelehnt.  
Daneben wies die Tagesordnung nur unbedeutende Sachen auf.

Zur Verabschiedung der Elektrizitätsvorlagen beabsichtigt die  
Regierung, den sächsischen Landtag zu einer kurzen Zwischentagung  
im Juni dieses Jahres zusammenzuberufen. Sie hält diese Zwischentag-  
ung für notwendig, weil einzelne der zwischen den Elektrizitäts-  
werken und den Gemeinden sowie privaten Stromabnehmern ab-  
geschlossenen Verträge Ende Juni dieses Jahres ablaufen. Die  
Fraktionen des Landtages sind demgegenüber der Meinung, daß der  
Landtag und die Regierung nicht gebunden seien, dieser Verträge  
wegen den umständlichen Apparat einer Sondertagung des Land-  
tages in Bewegung zu setzen.

## Rus Heimat und Vaterland.

Olbernhau, den 30. März 1916.

— Kirchenkollekte für die Zwecke des Roten Kreuzes am  
Sonntag Kätare. Die in Evangelisch beauftragten Herren  
Staatsminister haben genehmigt, daß am Sonntag Kätare,  
den 2. April d. J. eine allgemeine Kirchenkollekte für die  
Zwecke des Roten Kreuzes im Königreiche Sachsen stattfindet.  
Möchten recht viele bei ihrem Kirchenbesuche der aufopfernden  
Liebesfertigkeit des Roten Kreuzes gedenken, die erst vor  
kurzem die dankbare Anerkennung des obersten Kriegsherrn  
gefunden hat. Das Rote Kreuz bedarf auch weiter erheblicher  
Mittel, um seine immer umfangreicheren Aufgaben durch-  
zuführen zu können. Möge jeder ein Opfer Treudig für die  
bringen, die für uns Leben und Gesundheit hinzugeben täglich  
bereit sind!

— Verlustliste Nr. 268 der Königlich Sächsischen Armee,  
ausgegeben am 29. März. Inhalt: Liste Nr. 2 der in Kriegs-  
gefangenschaft befindlichen und jetzt in der Schweiz unter-  
gebrachten sächsischen Heeresangehörigen. Infanterie: Regi-  
menter Nr. 100, 105. Landwehr-Regiment Nr. 100.  
Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100.

Jungnickel, Reinhold, Friedebach, I. v.  
6. Infanterie-Regiment Nr. 105.  
Meusel, Friedrich, Obersaida, I. v.  
Wagner, Martin, Rodau, vermisst.  
Westphal, Ernst, Utfa, Olbernhau, I. v.  
Gärtig, Willy, Lamb, Olbernhau, I. v.  
Rembe, Max, Friedebach, I. v., I. Hand.  
Melzer, Kurt, Rengefeld, Schw. v., I. Arm.  
Müller, Reinhold, Seiffen, I. v.  
Siefel, Rudolf, Feldw.-Am., Kupferhammer, I. v.  
Neubert, Emil, Böblitz, Schw. v., Gefäß.  
Dehne, Georg, Rittersberg, I. v., r. Hüfte.  
Unschelm, Martin, Kühnhaide, I. v.

## Verein Heimatdank für die Stadt Olbernhau

### Familien - Abend

Sonntag, den 2. April 1916 abends 8 Uhr  
in der Gerichtsschänke.

Mitwirkende: Frau Dr. Würckert-Baldauf in Dresden.  
Herr Opersänger Richter, z. Zi. b. Landsturmbat. hier  
Herr Schriftleiter Nicolai hier. Männergesang-Verein  
„Lyr“ hier unter Leitung des Herrn Oberlehrer Melzer.

Eintritt frei. Zur Deckung der Unkosten wird jedoch  
ein freiwilliger Beitrag am Saaleingang gern entgegen-  
genommen.

Zu dieser Veranstaltung werden alle Mitglieder des  
Vereins nebst Angehörigen, aber auch Nichtmitglieder  
herzlichst eingeladen.  
Olbernhau, am 30. März 1916.

Der Vorstand.

## An unsere Leser.

Es war am Anfang des Krieges, daß ein Redner aus-  
führte: „Drei Dinge sind zum Kriegführen nötig, eine eiserne  
Rüstung, eine goldene Rüstung, eine papierne Rüstung.“

Daß die eiserne in stand ist, das erleben wir jetzt wieder in  
den Tagen von Verdun, daß die goldene nicht verläßt, dafür  
hat soeben die Kriegsanleihe gesorgt, — möge darüber die  
dritte, die so wichtige papierne Rüstung, nicht vergessen wer-  
den! Wieviel auf sie ankommt, das war eine der deutlichsten  
Lehren, die uns die Segner erteilt haben: mit ihrer Presse  
haben sie diesem Krieg seit Jahren vorgearbeitet, mit ihrer  
Presse führen sie den Krieg. Mit hoher Genugtuung haben  
wir aber auch erlebt, wie die deutsche Presse auf dem Plan  
war, wie sie, ohne die verderblichen Mittel unserer Feinde zu  
gebrauchen, bis zur Stunde Gewaltiges leistete und mit einer  
Umsicht und Gewissenhaftigkeit ihres verantwortungsvollen  
Amtes waltete, die ehrlücher Hochachtung und des Dankes aller  
derer wert ist, die wissen, was es Großes ist um eine planvoll  
zusammengehaltene Volksstimmung inmitten des furchtbarsten  
Ansturmes der Feinde, den unsere Geschichte kennt. Unermüd-  
lich, unter erschwerten Umständen berichtet, belehrt, ermuntert,  
hilft, sammelt, begeistert die Zeitung und tut so ihr Bestes,  
um das deutsche Volk zum Durchhalten auf allen Gebieten  
des öffentlichen und privaten Lebens anzufeuern und zu be-  
fähigen. Und das gilt von den kleinen Zeitungen nicht minder  
wie von den führenden Blättern.

Was aber die wenigsten ihrer Leser wissen, das ist, daß  
eben diese Presse jetzt einen Kampf um ihre Existenz führt, in  
dem manches ihrer Glieder zu erliegen droht, wenn ihnen nicht  
aus diesen Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art geholfen wird.  
Die berufene Fachorganisation der Zeitungswelt hat unlängst  
dargelegt, wie die außergewöhnliche Preissteigerung im

Papiergewerbe zusammen mit der allgemeinen Verteuerung  
der Betriebsmittel die Lage fast aller Zeitungen erheblich ge-  
fährdet hat. Wenn darum jetzt beim Quartalswechsel auch die  
deutschen Zeitungen mit einem mäßigen Preisaufschlag  
kommen, so geschieht dies unter dem eisernen Druck der Not-  
wendigkeit und der Selbsterhaltung.

Auch wir hoffen deshalb zuberichtlich, für die unumgäng-  
liche Preiserhöhung auf die Bezugs- und Inseratenpreise  
bei unseren Lesern Verständnis zu finden.

Wir waren gezwungen, den Bezugspreis für unseren „Erz-  
gebirgischen General-Anzeiger“ ab 1. April wie folgt festzu-  
setzen:

	monatlich	vierteljährlich
In unserer Geschäftsstelle abgeholt	60	1,80
Durch unsere Boten ins Haus getragen	70	2,10
Durch die Post auf allen Postämtern abgeholt	66	1,98
Durch die Post ins Haus zugestellt	80	2,40

Der Inserationspreis für die sechsgespaltene Petitzeile be-  
trägt ab 1. April für die Amtsgerichtsbezirke Olbernhau,  
Sayda, Böblitz und Rengefeld 15 Bfg., für auswärts 20 Bfg.  
Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, die durch  
die Verhältnisse bedingte und nur ganz geringe Erhöhung der  
Preise werde niemandem Veranlassung geben, dem alten lieb-  
gewonnenen Heimatblatte die Treue zu brechen. Nach wie  
vor werden wir bestrebt sein, das unserer Zeitung seit 65  
Jahren entgegengebrachte Vertrauen auch in Zukunft zu recht-  
fertigen.

Sochachtungsvoll

Verlag des „Erzgebirgischen General-Anzeigers“.

Berdermann, Karl, Bzfeldw., Marienberg, I. v., Kopf.  
Ulbig L., Albin, Wersdorf, I. v., r. Fuß.

Verichtigungen früherer Verlustlisten.  
Richter, Oswin, Gefr., Blumenau, bish. verw. ist a. 1. 3. 16  
gestorben (N. 9. 263).

— \* Schulentlassung — Schulaufnahme. Die feierliche  
Entlassung in der Volks- und Fortbildungsschule findet  
morgens (Freitag) vormittag 9 Uhr in der Turnhalle für die  
Volksschüler und nachmittags 5 Uhr im Schulsaal statt. — Die  
Aufnahme der WBS-Schüler erfolgt am Montag, den 3.  
April, nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle, die Anmeldung  
und Aufnahme der Fortbildungsschüler nachmittags 5 Uhr im  
Schulsaal.

— \* Was will der „Heimatdank“ und was hat er bisher  
schon geleistet? Ueber diese Frage spricht am Sonntag abend  
anlässlich des Familienabends in der Gerichtsschänke Herr  
Schriftleiter Nicolai auf Veranlassung des Vereins „Heimat-  
dank“ für die Stadt Olbernhau. Ihre Mitwirkung für diesen  
Abend haben ferner zugleich Frau Dr. Würckert-Baldauf, ein  
Zorgauer Ortskind, die eigene Gedichte rezitieren wird, Herr  
Opersänger Richter, zur Zeit beim hiesigen Landsturm-  
bataillon, und der Gesangsverein „Lyr“ zugesagt. Wir wer-  
den gebeten, besonders darauf hinzuweisen, daß der Eintritt  
völlig frei ist und daß alle Kreise unserer Bevölkerung her-  
zlichst eingeladen sind.

— \* Oberneuhäuser, 29. März. Musikgottes-  
dienst. Am vergangenen Sonntag abend fand in der Kirche  
zu Oberneuhäuser ein Musikgottesdienst statt, zu dem der  
rührige Kirchschullehrer Herr Christ mit Gehilfen eine Vor-  
tragsreihe zusammengestellt hatte, die dem Gedächtnis der ge-  
fallenen Selben gewidmet war und den trauernden Sinter-  
schleibern zu Trost und Stärkung dienen sollte. Leider ließ  
der Besuch sehr zu wünschen übrig. Das ist vor allem des-  
wegen zu bedauern, weil der Olbernhauer Chorgesangverein,  
der in Verbindung mit einigen freundlichen Helfern aus dem  
Orte die Gesänge und Musikstücke darbot, sich's viel Fleiß  
hatte kosten lassen und weil alle Mitwirkenden mit fühlbarer  
Sinnigkeit ihr Bestes boten. Von den Einzelbeiträgen  
wollen wir nur den Zweigeßang „In Sternennacht“ von Peter  
Cornelius herausheben, der bei aller Schlichtheit mit herz-  
erquickender Innigkeit von Frau Mühl und Frau Schwarz  
zum Vortrag gebracht wurde. Aber auch Herrn Schönberr,  
der sich mit seiner umfangreichen Bassstimme an einen händel-  
schen Duettenchor genaug hatte, und Herrn Kalkofen, der mit  
einem Violinstück von Merkel erfreute, gebührt Anerkennung.  
Der Chor hatte sich zum Teil vor ziemlich schwierige Auf-  
gaben gestellt und trug nicht unwesentlich dazu bei, dem Ganzen  
einen erhebenden Eindruck zu sichern. Der G-Moll-Satz von  
V. S. Bach „Mit Gott mein Schutz“ ging allerdings wohl über  
die Leistungsfähigkeit des Chores hinaus. Wenn wir einen  
Wunsch äußern dürfen, so sei es der, daß künftig im all-  
gemeinen weniger schwere Stücke gewählt werden; die dadurch  
gewonnene Zeit und Mühe läßt sich dann für den Vortrag  
nutzen. Dem Chorgesangverein und seinem Leiter aber ist  
weiterer guter Erfolg in dem dankenswerten Bestreben, mit  
seinen Gaben die Herzen der Gemeinde zu erbauen, zu  
erheitern.

— \* Seiffen, 29. März. Spar- und Vorschuß-  
verein. Die ordentliche Generalversammlung des Spar-  
und Vorschußvereins Seiffen, eingetragene Genossenschaft mit  
beschränkter Haftpflicht, die vergangenen Sonntag im Gasthof

zum Albertsalon abgehalten wurde, war durch 31 von 105  
Mitgliedern besucht; 27 stehen im Felde. Der von Herrn  
Direktor Krohs erstattete Jahresbericht und die vorgetragene  
Jahresrechnung zeugten von der auch im letzten Jahre auf-  
steigenden Entwicklung des Vereins. Der Jahresumsatz hat  
mehr als zwei Millionen Mark erreicht. Der erzielte Ueber-  
schuß ermöglichte eine Dividende von 6 Prozent. Der ört-  
lichen Kriegshilfe wurden abermals 200 Mark überwiesen.  
Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, die Herren Fabrik-  
besitzer Albin Ulrich und Fabrikant Emil Neuber, wurden  
wiedergebührt. An Stelle des 1915 verstorbenen verdient-  
vollen Herrn Emil Th. Feidler trat Herr Drechlermeister  
Hermann Reichelt in den Aufsichtsrat ein, zu dessen Vor-  
sitzenden Herr Lehrer Walter Siegmeier-Steinhübel gewählt  
wurde.

— \* Treuen, 30. März. Seinen 70. Geburtstag  
beging gestern im engen Kreise seiner Familie der Vizepräsi-  
dent der Zweiten sächsischen Ständekammer, Herr Geheim-  
rat Opik. Dem greisen Geburtstagskinde gingen anläß-  
lich seines Geburtstages zahlreiche Wünsche aus den weitesten  
Kreisen der politischen Welt zu. Die konservative Fraktion der  
Zweiten Ständekammer hat beschlossen, zur dauernden Er-  
innerung an seine Tüchtigkeit sein lebensgroßes Bildnis im  
Fraktionszimmer aufzuhängen.

## Rus Böhmen.

— \* Bereitstellung von Pferden für die Durchführung  
landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Arbeiten. Für  
diese werden von der Heeresverwaltung zum Zwecke der Feld-  
bestellung, der Flachs-, Hanf-, Hopfen-, Tabak-, Rüben- und  
Weinbauarbeiten, dann der Seumahn, der Ernte- und Drech-  
arbeiten, ferner der Holzgewinnung und -Lieferung und  
sonstiger land- und forstwirtschaftlicher Arbeiten Pferde  
bereitgestellt werden. Nebst den Pferden wird auch die nötige  
Begleitmannschaft, und zwar für je zwei Pferde je ein Mann  
und für je 20 bis 30 Pferde je ein Unteroffizier, mitgegeben,  
welche Mannschaft bei landwirtschaftlichen bzw. forstwirt-  
schaftlichen Arbeiten mitwirken wird. Die Pferde werden mit  
gutem Beschlage, mit Stallhalter, Decke und Reiserbeifen  
und, soweit verfügbar, auch mit Kummel und Sielengefähr  
versehen, abgegeben werden. Die Anforderung von Pferden  
ist von den Bewerbern (Einzelbesitzern, Gemeinde usw.) in  
den außerhalb des Armeebereiches gelegenen Gebieten im  
Wege der politischen Bezirksbehörde an die zuständige Landes-  
arbeitsnachweisstelle zu richten, welche die als notwendig er-  
kannten Anforderungen an die Militärkommanden weiter-  
leitet.

## Wetter-Prognose für den 31. März.

Bericht der Königl. Wetterwarte Dresden.  
Zeitweise heiter, wärmer, trocken.

## Chr. Fr. Seyfert, Bankgeschäft

Olbernhau, Markt 19  
Erladigung aller bankmässigen Geschäfte.

Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Nicolai.  
Druck und Verlag: Firma Alfred Fiedler, beide  
in Olbernhau.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

4 tüchtige Großmädche, mehrere  
kräftige Oesterburchen, zwei auf  
eine Stelle zur Landwirtschaft  
sucht sofort bei hohem Lohn,  
Stellenvermittl. Herrn Engel,  
Löpfergasse 24, I.

Die Bezirksanstalt Olbernhau  
will ein 18-jähriges  
**Dienstmädchen**  
versuchsweise und bei geringem  
Lohn in Dienst geben. Anfragen  
an die **Verwaltung der Bezirks-  
anstalt Olbernhau** erbeten.

**Steinbrucharbeiter**  
sucht **Gustav Lorenz.**

**Steinschläger**  
werden angenommen beim  
**Strohneubau**  
Sayda — Niederseiffenbach.

Zu meiden b. Amtsstraßenmstr.  
in Sayda, oder beim Straßen-  
wärter auf der Baustraße.

**Maschinenarbeiter,**  
sowie jugendl. Arbeiter von 14 b.  
16 Jahren sucht  
**Heinrich Langer.**

**Tüchtige  
Erdarbeiter**  
werden sofort eingestellt.

**Wasserleitungsbau**  
Rodau i. Erzgeb.

**Einen Oesterjungen**  
stellt ein **Anton Uhlmann,**  
Eintentlöcherfabrik.

Ein zuverlässiger  
**Rutscher,**  
der auch Feldwirtschaft verrichten  
kann, gesucht.  
**Markthalle Zschopau.**

**Zuverlässiger militärfreier  
Bader**  
bei hohem Lohn f. dauernd gesucht.  
Angebote unter P 123 an die  
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Einen Schleifholzsäbler,  
einen Schentknecht,  
einen Brettschneider**  
für Kreisäge sucht sofort  
**Carl Fritzsche, Blumenau.**

**Möbl. Zimmer** an anst. Herrn  
zu vermieten  
**Albertstraße 14, II., rechts.**

**Freundl. Wohnung**  
ist zu vermieten  
**Tempelweg Nr. 33.**

**Einen starken Zughund**  
sucht zu kaufen  
**Gerhard Schneider,**  
Büderei, Rothenhal.

**Ziege,**  
hochtrag. oder mit Jungen, kauft  
**Ziegelei Olbernhau.**

Zur gefl. Beachtung!  
**Deutlich**  
geschrieben

muß eine Anzeige sein, damit  
Sachfehler vermieden werden.  
Wir bitten daher unsere be-  
ehrlichen Inserenten bei Auf-  
gabe einer Anzeige  
1. nicht zu kleines, möglichst  
weisses Papier zu ver-  
wenden,  
2. mit Tinte und nicht mit  
Weißtift,  
3. leicht leserlich schreiben zu  
wollen.  
**Die Geschäftsstelle.**

# Ämtliche Bekanntmachungen.

## Butter-Verkauf.

Freitag und Sonnabend im alten Bäckerladen des Consum-Vereins.

Am Sonnabend stehen 70 Pfund württembergische Butter zum Preise von 2,20 M. an Inhaber von Vorzugskarten zur Verfügung. Der Preis für die Auslandsbutter beträgt 2,92 M. für 1 Pfund.

Olbernhau, den 30. März 1916.

Der Stadtrat.

## Aleie-Bezugscheine

sind eingegangen und können im Rathause, Zimmer Nr. 5 entnommen werden.

Für 1 Kind werden 25 Pfund, für 1 Biege 6 Pfund für die Zeit vom 15. 3. bis 15. 6. 1915 verabreicht.

Olbernhau, am 30. März 1916.

Der Stadtrat.

## Inhalt neuester ämtlicher Bekanntmachungen.

### Rgl. Amtshauptmannschaft Freiberg.

Nach § 1 der Bundesratsverordnung über die Bereitung von Kuchen vom 16. Dezember 1915 und Punkt 1 der sächsischen Ausführungsverordnung dazu vom 18. Dezember 1915 ist die Verwendung von Hefe zur Bereitung von Kuchenteig, Torten- und Makronenmasse in gewerblichen Betrieben sowohl wie auch in Haushaltungen verboten. Als Kuchen gilt auch eine Art von Hefenkloß, dessen Teig vorwiegend aus Mehl besteht, Zucker, Eier und Fett enthält und im Ofen gebacken wird. Seine Herstellung unter Verwendung von Hefe ist daher gleichfalls verboten. Dagegen gilt eine andere Art von Hefenkloß, deren Masse vorwiegend aus Kartoffeln besteht und in Wasser gekocht wird, nicht als Kuchen. Ihre Herstellung unter Verwendung von Hefe ist daher gestattet. Bäcker und Hefenhändler dürfen nur zur Herstellung von Hefenkloßen letzterer Art Hefe an Haushaltungen abgeben. Es wird ihnen zur Pflicht gemacht, die Käufer ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen.

Gesuche um Unterstützung aus den in Kapitel 101 Titel 3 des Staatshaushaltsetats für die männliche und weibliche Jugendpflege eingestellten Mitteln sind bis spätestens 15. April d. J. hier einzureichen. Später eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

§ 1. Gemäß § 7 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (Reichsgesetzblatt S. 99 fig.) und der Ausführungsverordnung des Rgl. Ministeriums des Innern dazu vom 28. Februar 1916 (Sächsische Staatszeitung vom 29. Februar 1916 Nr. 49) werden für den Bezirk der Rgl. Amtshauptmannschaft Freiberg und der Stadt Sayda folgende Kleinhandelshöchstpreise für das Pfund Schweinefleisch, Fett und Wurstwaren festgesetzt:

1. Frisches Fleisch.	7. Schinken roh im Aufschnitt	2,60 M
1. Lende und Schenkel (ohne Knochen) . . . . .	8. Schinken gekocht, im ganzen	2,40 M
2. Ramm . . . . .	9. Schinken gekocht im Aufschnitt	2,80 M
3. Karree (Rüden) . . . . .	10. Ruchschinken im ganzen	2,60 M
4. Bauch . . . . .	11. Ruchschinken im Aufschnitt	3,— M
5. Keulen . . . . .	3. Wurstwaren usw.	
6. Blatt . . . . .	1. Beste hauschl. Blut- u. Leberwurst nur in Schweinsdärmen (1. Sorte)	2,— M
7. Speck . . . . .	2. Blut- u. Leberwurst in Rindsdärmen (2. Sorte)	1,50 M
8. Schmer . . . . .	3. Jungenwurst	2,20 M
9. Kopf . . . . .	4. Preßkopf	1,60 M
10. Diabein . . . . .	5. Knoblauchwurst	1,60 M
11. Spitzbein . . . . .	6. Rettwurst	2,— M
2. Verarbeitetes Fleisch.	7. Knackwurst	1,70 M
a) Pökelfleisch.	8. Brühwürstchen aller Art	1,60 M
1. Ramm . . . . .	9. Gewiegtes Fleisch u. Bratwurst	2,— M
2. Karree (Rüden) . . . . .	10. Schinken fett	2,— M
3. Bauch . . . . .	11. Schmer fett (ausgelassenes Fett)	2,— M
4. Keule . . . . .	12. Wurstfett	1,20 M
5. Blatt . . . . .	13. Sülze, beste Sorte	1,40 M
6. Speck . . . . .		
7. Dickbein . . . . .		
8. Spitzbein . . . . .		
9. Kopf . . . . .		
b) Geräuchertes Fleisch.		
1. Ramm . . . . .		
2. Karree (Rüden) . . . . .		
3. Bauch, roh . . . . .		
4. Bauch, gekocht . . . . .		
5. Speck . . . . .		
6. Schinken von Blatt und Keule, roh, im ganzen		2,— M

§ 2. Beim Verlaufe der vorstehend genannten Waren dürfen sogenannte Zulagen über die eingewogenen Knochen hinaus nicht beigelegt werden. Wird beim Abteilen die verlangte Gewichtsmenge nicht erreicht so darf zur Erfüllung des Gewichts keine im Preise geringere Fleisch- oder Wurstsorte beigelegt werden. § 3. Die Höchstpreise bilden lediglich die oberste Grenze, über die nicht hinausgegangen werden darf. Es bleibt den beteiligten Gewerbetreibenden selbstverständlich unbenommen, ihre Verkaufspreise niedriger zu halten. Ergibt sich beim Verlaufe ein Bruchteil eines Pfennigs, so darf auf den vollen Pfennig nach oben abgerundet werden. § 4. Die Herstellung und der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren aus Schweinefleisch, für die keine Höchstpreise festgesetzt sind, ist bis auf weiteres verboten. Insbesondere ist die Herstellung von Zerbelawurst unzulässig. § 5. Zur Herstellung von Wurstwaren dürfen folgende Teile von Schweinen nicht verwendet werden: Hinterkeulen, Weine, Rücken, Sämer, die Hälfte des Rückenpeds und des Bauches. Von diesen Teilen muß mindestens die Hälfte im frischen Zustande verkauft werden. Sie müssen in derselben Richtung, wie sie bisher üblich war, an die Verbraucher abgegeben werden. § 6. Die Hersteller von Wurstwaren sind verpflichtet, Wiegebücher zu führen, aus denen die Vieh- und Herkunft des Viehs mit Tag des Erlebens, das Lebendgewicht, das reine Schlachtgewicht und die zur Wurst verwendete Menge ersichtlich ist. Vordrucke für die Wiegebücher sind bei den Ortsbehörden einzusehen. § 7. Die Abgabe von ausländischen Waren der in § 1 genannten Art darf in denselben Räumen nicht gleichzeitig mit der Abgabe inländischer Waren dieser Art erfolgen. Auch dürfen bei solchem Verlaufe nicht gleichzeitig inländische Waren dieser Art im Verkaufsraume aufbewahrt werden. Die Verkaufsräume und die Preise müssen auf einem besonderen Preisaushang ersichtlich gemacht werden. § 8. Die von vorstehenden Vorschriften betroffenen Betriebsunternehmer haben die von der Rgl. Amtshauptmannschaft und dem Stadtrat zu Sayda herausgegebene Zusammenstellung sämtlicher Vorschriften in ihren Betrieben auszuhängen. Diese Zusammenstellungen sind durch die Ortsbehörden zu beziehen. § 9. Zuwiderhandlungen gegen die Höchstpreise werden auf Grund des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Auch kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht werden. Zuwiderhandlungen gegen die übrigen vorstehend aufgeführten Bestimmungen, insbesondere schlechtes Führen der Wiegebücher, werden nach den einschlägigen Bundesratsverordnungen mit Gefängnis bis zu drei bez. sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann die Schließung des Geschäftes verfügt werden. § 10. Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

# ANZEIGEN-TEIL.

**Zur Sommerfaison**  
empfehle mod. Damen-, Kinder- und Trauerhüte sowie alle anderen Waren werden äußerst billig verkauft im **Woll-, Weiß- und Schnittgeschäft** von **Bruno Edert**, Albertstraße.

**Rgl. Sächs. Militär-Verein zu Seiffen.**  
Sonntag, den 2. April, nachm. 3 Uhr bei Kamerad Schneider

**Hauptversammlung.**  
Kassenbericht.

Da mehrere wichtige Vereins-Angelegenheiten zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.  
Der stellv. Vorstand.

**Todes-Anzeige.**  
Allen lieben Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß Mittwoch abends 6 Uhr unser lieber guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rauer **Karl August Reihell**, nach seiden vollendetem 64. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager in dem Herrn entschlafen ist. Dies zeigen schmerzhaft an **die trauernden Hinterbliebenen.**  
Olbernhau, Niederneuschönberg, Seiffen, Rodau, den 30. März 1916.  
Die Beerdigung unfreturen Entschlafenen findet Sonntag mittag 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Statt besonderer Anzeige.  
Dienstag abend 7 Uhr ist mein lieber Mann, unser guter Vater  
**Pfarrer i. R. Gustav Kirsten**,  
Ritter pp.  
plötzlich sanft verschieden.  
Blasewitz, Neukirchen (Pleisse), Ostritz  
**Adele Kirsten geb. Uhlemann,**  
**Paul Kirsten, Pfarrer,**  
**Dr. Walter Kirsten, Amtsgerichtsrat, z. Z. i. Felde.**

Für die uns anlässlich unserer Arie's- Trauung dargebrachten Glück- und Segenswünsche sagen wir allen hierdurch unseren **herzlichsten Dank.**  
Olbernhau, Leibnitz-Dörfel.  
**Rich. Martin, z. St. i. F. und Frau**  
Anna geb. Wehner.

**Zur Ausführung von Maler-Arbeiten**  
empfehle ich **Emil Bräuer**, Olbernhau, Böblitzerstraße 28.

# Spar- und Vorschussverein Seiffen

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Nach § 33 des Genossenschaftsgesetzes wird im Nachstehenden die von der Generalversammlung am 26. März d. Js. genehmigte Bilanz hierdurch bekannt gegeben.

## Bilanz per 31. Dezember 1915.

Vermögen.		Schulden.	
An Kasse-Konto	9395,66	Per Mitglieder-Guthaben-Konto	Mark Pf.
„ Bank-Konto	23939,25	a) ausgeschied. Mitglieder	1050,—
„ Vorschuss-Konto	2607 72	b) verbleibender	38880,85 39930 85
„ Hypotheken-Konto	34106 —	Per Spar-Einlage-Konto	113003 29
„ Konto-Korrent-Konto (Debet)	69772 30	„ Konto-Korrent-Konto (Credit)	22205 05
„ Wechsel-Konto	41026 52	„ Reservefond-Konto I	4657,24
„ Effekten-Konto	4447 50	„ „ „ II	514,06 5171 30
„ Inventar-Konto	100 —	„ vorausserhobene Zinsen	558 83
		„ Gewinn- und Verlust-Konto	4525 63
			185394 95
			185394 95

## Mitglieder-Bewegung.

Bestand am 1. Januar 1915	100
Zugang 1915	9
	Sa. 109
Abgang 1915	
a) freiwillig	—
b) durch Tod	3
c) durch Ausschuß	1
Mithin Bestand am 31. Dezember 1915	105

Die Haftsumme, für welche am Jahreschlusse 1915 105 Mitglieder mit 112 Anteilen aufzukommen hatten, betrug 56 000 Mark, das Geschäftsguthaben 39 931 Mark, Reservefond 5171 Mark, somit Gesamtgarantiesumme 101 102 Mark, mithin 12511 Mark mehr als 1914.

Seiffen, den 27. März 1916.

Der Vorstand.  
Frohs. Looss.

Der Aufsichtsrat.  
Walter Siegmeier, Vorsitzender.

**Gemüse- und Blumen-Gärereien**  
in nur feinsten Qualitäten empfiehlt billigt **Rud. Heeg, Sag.-Drogerie.**

**Wohnung,**  
3 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör ab 1. April d. J. zu vermieten. Näheres Albertstr. 26.

**Eine Parterre-Wohnung,**  
ganz oder geteilt, sowie zwei Halb-Etagen sof. zu vermieten. Auskunft erteilt **Max Heinrich**, Bau- und Möbelschneiderei, Neuhäusen.

**Schöne sonnige Halb-Etage**  
zu vermieten. Elektr. Licht, Gas und Bad vorhanden.  
**Oskar Brose**, Niederneuschönberg.

**Zwei Logis,**  
bestehend aus Stube u. Kammer, eventl. auch Laden, sind per sofort zu vermieten.  
Zu erfahren bei **Frau Selma verw. Drechsler**, Dampfweg 41.

**Eine Stube**  
mit 2 Kammern, Holzschuppen und elektr. Beleuchtung ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

**Alte Schule Heidelberg.**  
Eine schöne, sonnige Stagen-Wohnung, 5 Zimmer, Gas, elektr. Licht, Bad und Bleichplatz, per 1. Juli zu vermieten. Bei Siehe Auskunftstafel in der Geschäftsstelle d. Bl.